

hypostatistische Union, Eucharistie bezeichnen ein Gebiet, das auf eine höhere Seins- und Erkenntnisphäre hinauszeigt und mit der übernatürlichen Endbestimmung des Menschen in organischem Zusammenhang steht (vgl. Vatic. Sess. III De revelat. can. 8, bei Denzinger l. c. n. 1655: Si quis dixerit, hominem ad cognitionem et perfectionem, quae naturalem superet, divinitus evahi non posse, a. s.). Um von der schon oben angedeuteten Wohlthat zu schweigen, daß der Glaube sogar über die wichtigsten Grundwahrheiten der natürlichen Religion und Sittlichkeit schneller, sicherer und allgemeiner orientirt als die ihrem eigenen Witz überlassene Vernunft, so sind noch im Besondern die Vortheile hervorzuheben, welche der Verstandeshätigkeit aus dem Studium der Glaubensquellen, aus der Prüfung ihres Inhaltes vermittle Analyse, Argumentation und Exegese, aus der Widerlegung häretischer Spitzfindigkeiten, endlich aus der speculativen Behandlung und logischen Gliederung der zu einem Glaubenssystem gestaltbaren Offenbarungswahrheiten erwachsen (vgl. Encycl. Leonis XIII.: Aeterni Patris vom 4. August 1879). Das Bewußtsein der Irrthumslosigkeit tollendes, welches der Glaube kraft seiner Göttlichkeit gewährt, bewahrt die Vernunft vor zahllosen Um- und Irrwegen sowie vor Verzettlung und Zersplitterung ihrer Kräfte in der Inangriffnahme unmöglicher Aufgaben, ohne daß hierdurch ihre freie Kraftentfaltung irgendwie gehemmt oder unterbunden würde; denn die vorher gewußte Lösung der Aufgabe dispensirt von der Auffuchung des Weges zur richtigen Lösung ebensowenig, wie das Warnsignal eines Leuchthurns die vermehrte Kräfteanstrengung und erhöhte Geschicklichkeit der seefundigen Schiffsmannschaft überflüssig macht (vgl. Vatic. Sess. III, cap. 4, bei Denzinger l. c. n. 1646: Neque solum fides et ratio inter se dissidere numquam possunt, sed opem quoque sibi mutuum ferunt, cum recta ratio fidei fundamenta demonstret ejusque lumine illustrata rerum divinarum scientiam excolat; fides vero rationem ab erroribus liberet ac tueatur eamque multiplici cognitione instruat). 3. Bei solcher Wechselwirkung und Durchdringung leistet aber die Vernunft hinwieder auch dem Glauben die wesentlichsten Dienste. Zuvörderst ist es Sache der Vernunft, wie die Existenz, so die Glaubwürdigkeit der übernatürlichen Offenbarung darzutun und so den Glauben von vornherein auf eine vernünftige Basis zu stellen (vgl. Röm. 12, 1: rationabile obsequium). Der natürliche Unterbau des Glaubens besteht theils aus historischen Thatfachen, die durch geschichtliche Zeugnisse wissenschaftlich zu erhärten sind (z. B. Existenz Christi), theils aus empirischen Wahrheiten, deren kritische Prüfung und Sicherstellung der Apologetik als Aufgabe zufällt (z. B. Wunder und Weissagungen), theils endlich aus metaphysischen und ethischen Grundsätzen, welche die Philosophie zu

beweisen und zu verteidigen berufen ist (z. B. Dasein Gottes, Unsterblichkeit der Seele). Die Nothwendigkeit des Vernunftbeweises für die Thatfache und Glaubwürdigkeit der Offenbarung, schon von der heiligen Schrift an zahlreichen Stellen betont (vgl. Matth. 11, 5. Marc. 2, 9 f.; 16, 20. Joh. 5, 39; 7, 17; 10, 37 f.; 15, 24. 2 Petr. 1, 16 ff.; vgl. Ex. 4, 1 ff. 3 Röm. 18, 36 ff. u. a.), bildete auch ein stehendes Postulat der Patristik (vgl. S. Aug. De fide rerum, quae non videntur c. 3, 5, bei Migne, PP. lat. XL, 147: Multum falluntur qui putant, nos sine ullis de Christo indicis credere in Christum; nam quae sunt indicia clariora quam ea, quae nunc videmus praedicta et impleta? Vgl. Clem. Alex. Strom. 1, 5, bei Migne, PP. gr. VIII, 718 sqq.; Kleutgen, Theologie der Vorzeit IV, 2. Aufl., Münster 1873, 320 ff.). In voller Würdigung der Vernünftigkeit des Glaubens hat bekümmert die Kirche die apologetische Beweisbarkeit der Grundlagen des Christenthums zum förmlichen Glaubenssatz erhoben (Vatic. Sess. III De fide, cap. 3 et can. 3, bei Denzinger l. c. n. 1639. 1659). Eine weitere dankenswerthe Aufgabe erwächst der Vernunft in der Bildung und Verbindung der Begriffe, mit denen wir die Offenbarungswahrheiten auffassen und dem Verständnis zuführen. Wie es unmöglich ist, daß der Mensch mit einem andern Seelenvermögen als mit seinem Verstande etwas für unschärfbar wahr halte, so wurzelt auch der Glaube, insofern er in Urtheilen oder Sätzen sich ausdrücken läßt, nicht im blinden Willen, sondern in der sehenden Vernunft (vgl. S. Thom., S. th. 2, 2, q. 8, a. 8, ad 2: Fides non potest universaliter praecedere intellectum; non enim posset homo assentire credendo aliquibus propositis, nisi ea aliquantulum intelligeret). Denn der Glaube ist nicht das „unbegründeste Fürwahrhalten, . . . das Dummste, was einem Menschen zugemutet werden kann“ (E. Blöbbaum, Christus redivivus. Nachweis des völligen Gegensatzes zwischen dem Lehrsystem der Orthodogie und demjenigen Jesu I, Berlin 1899, 61), sondern die Zustimmung des Verstandes zu glaubhaft bezeugten Lehrensätzen, die mit dem Willen nur insofern zu schaffen haben, als dieser mit Freileben den Verstand zur Annahme einer evident glaubwürdigen Offenbarungswahrheit bewegt (vgl. S. Aug. Ep. 120, 3, bei Migne, PP. lat. XXXIII, 453: Absit, ut ideo credamus, ne rationem accipiamus sive quaeramus, cum etiam credere non possemus, nisi rationales animas haberemus). Vorzügliche Dienste erweist die Vernunft der Offenbarung endlich durch den wissenschaftlichen Aufbau der Glaubenswahrheiten zu einem harmonisch abgegliederten Ganzen (vgl. besonders Kleutgen, Theologie der Vorzeit V, 2. Aufl., Münster 1874, 1—333). Daß eine solche Riesenaufgabe nur mit Hilfe der Philosophie sich lösen läßt, liegt auf flacher Hand. „Was Luther an der